

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Druckpreis Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

**Auf dem nördlichen Teile der Ostfront lebhafteste Artillerietätigkeit. — Schiffahrts-
hindernisse und Minen in der Ostsee. — Schwere Verwickelungen in Persien. —
Neuternde indische Truppen am Suezkanal. — Sturmflut an der Nordseeküste.**

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 17. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Aufräumarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch 8 französische Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafteste Artillerietätigkeit. Unsere Flieger griffen Dünaburg und die Bahnanlagen von Wilejka an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Von der Westfront.

Die unklaren Tagesberichte der französischen Heeresleitung.

Französische Blätter bemängeln, wie verschiedene Morgenblätter über Genf berichten, die unklaren Tagesberichte, die die französische Heeresleitung über die letzten Kämpfe im Artois und in der Champagne veröffentlichte. Die Nervosität der französischen Presse gebe sich auch in den Betrachtungen der Sachkritiker über die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz kund.

Ritchener, der Optimist.

Im englischen Oberhause gab Lord Ritchener eine gleich optimistische Uebersicht über die Lage, wie Minister Asquith es im Unterhause tat. Ritchener teilte mit, daß in diesem Winter acht neue Divisionen nach der Westfront geschickt wurden. Ritchener lobte die italienische Armee und jagte, daß ihre Offensive zu gegebener Zeit erfolgreich zu Ende geführt werden würde. Ungeachtet der heftigen Schläge und der schweren Verluste, die die Russen im Jahre 1915 erlitten, seien die russischen Armeen jetzt gründlich reorganisiert und neu ausgerüstet worden. Die Stimmung unter den Truppen sei ebenso vorzüglich wie zu Anfang des Krieges. Ritchener schloß: „Wir können mit vollkommener Zuversicht einem siegreichen Ende des Krieges entgegengehen.“

Frenchs neues Kommando.

Al. Daut Reuter meldet „Daily Mail“: French wird die ganze Ausrüstung für Luftverteidigung unter seinen Befehl bekommen. Ausgenommen sind die Wasserflugzeuge, die unter dem Kommando der Admiralität bleiben, da diese Flugzeuge an erster Stelle für die Aktionen gegen feindliche Kriegsschiffe verwendet werden. Unter dem Vorhitz von French wird in Whitehall ein Zentralministerium für Luftverteidigung eingerichtet werden. Von hier aus wird eine besondere Telephonverbindung zu den in

Betracht kommenden Küstenstationen hergestellt werden. Alle Berichte über die Annäherung feindlicher Luftschiffe, die an diesen Stationen empfangen werden, können dann sofort nach London weitergegeben werden. Die Küstenstationen erhalten eine Verstärkung ihres Flugzeugbestandes und genaue Instruktionen für den eintretenden Notfall.

Bestürzung in England.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London, daß die sofortige Einberufung sämtlicher Unverheirateten von 31 bis 40 Jahren zum 18. März in ganz England das größte Erschrecken hervorrief und in vielen Kreisen sogar Bestürzung verursachte, weil man erwartet hatte, daß zunächst nur ein weiterer Teil der Unverheirateten einberufen werden würde, nachdem die im Alter von 19 bis 30 Jahren stehenden Männer sich bereits im Januar stellen mußten. Man legt auch Verwahrung dagegen ein, daß die Gerichtshöfe zur Prüfung von Befreiungsanträgen nicht mehr genügend Zeit hätten, ihres Amtes zu walten. Durch die sofortige Einberufung aller Klassen der Unverheirateten werden mit einer Warnungsfrist von einem Monat auch alle Unverheirateten von 19 bis 40 Jahren einziehungsfähig.

Die farbigen Brüder.

Nach der „Alhace“ erregt es in England Empörung, daß England bei dem Gefangenen-Austausch nur wirkliche Deutsche ausliefere, Deutschland dagegen Neger und Hindus. Man wäre ja durchaus bereit, einige Neger und Hindus in den Kauf zu nehmen, aber es sei unzulässig, nur solche zurückzuschicken. England wird beim Papst deshalb vorstellig werden, der diesen Gefangenen-Austausch angeregt hat.

Man sieht, die farbigen Engländer gelten den brüderlichen Bleichgesichtern nur für voll, wenn es sich darum handelt, einen Vorrangriff auf deutsche Schützengräben anzusetzen. Dabei läßt man ihnen sogar den Vorrang.

Das östliche Kriegsgebiet. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 16. Februar. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goerzer, Feldmarschalleutnant.

Der Zar im Felde.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Petersburg, 15. Februar: Kaiser Nikolaus besuchte am 11., 12. und 13. Februar die Nordwestfront, wo er die Truppen, insbesondere die Reiterei, besichtigte. An zwei Fronten nahm der Zar die Parade zahlloser Regimenter ab und richtete an die Offiziere eines jeden Regiments Ansprachen, in denen er ihnen für ihren eifrigen, hingebungsvollen Dienst dankte und die Ueberzeugung ausdrückte, daß jeder bis zum

äußersten kämpfen und ihm helfen werde, den Feind niederzuwerfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die englisch-französische Flotte im Golf von Saloniki.

„Embros“ meldet: Die englisch-französische Flotte, aus fünfzehn großen Einheiten bestehend, ist bei Velestino verankert. Die Geschützboote gegen Toppin gerichtet. Weiter draußen ankern die Torpedozerstörer sowie Torpedoboote und ganz draußen die Hospitalsschiffe. Unweit des kleinen Karaburun hält ein alter französischer Kreuzer, welcher durch seine Abwehrkanonen gegen Flugzeuge den französischen Flugplatz des kleinen Karaburun schützt. Vom Kap des großen Karaburun bis zum jenseitigen Ufer der Agiosmündung in einer Länge von ungefähr sechs Kilometern dehnen sich lange Reihen von Drahtgeflechten, deren erste von der darauffolgenden vierhundert Meter entfernt ist, während die dritte ziemlich nahe an die mittlere heranreicht. Hinter einer kleinen Bucht, welche durch das Vorspringen des großen Karaburun-Kaps gebildet wird, hält ein gepanzerter Kreuzer der Alliierten ständig Wache. Der zur Durchfahrt freigelassene Raum in den Drahtlinien beträgt 100 Meter. Zwischen den mittleren, leeren Räumen der drei Linien bewegen sich ständig mit Schnellfeuergeschützen ausgestattete Schlepper. Vom Agios bis zum Aliakmon machen ein englischer und ein französischer Torpedozerstörer, südlicher gegen Metastere zu hält gleichfalls ein äußerst schneller Torpedozerstörer Wache. Von Karaburun bis Zagefi erstreckt sich in drei bis vier Kilometer Abständen eine Kette von bewaffneten Schleppschiffen. Alle diese Maßnahmen aber vermochten ein deutsches Unterseeboot an der Versenkung des feindlichen Transportdampfers zwischen Metastere und Karaburun nicht zu verhindern.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 16. Februar. Die Artilleriekämpfe an der Küstenländischen und dem anschließenden Teil der Kärntner Front dauern fort. In dem Abschnitt von Dobersdo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. Am Javorod ist eine italienische Feldwache zum achten Male ausgehoben worden. Das Vorfeld unserer neuen Stellung im Rombon-Gebiete ist mit Feindesleichen bedeckt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goerzer, Feldmarschalleutnant.

Der Fliegerangriff auf Mailand.

Nach den letzten Meldungen sind bei den Fliegerangriffen auf Mailand insgesamt 18 Personen getötet worden.

Englische Offiziere an der italienischen Front.

Der türkische amtliche Bericht.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Zu den Kämpfen um Erzerum

Schwere Meuterei indischer Truppen am Suezkanal.

Der Krieg zur See.

STB. Stockholm, 16. Februar. Der deutsche Gesandte hat dem Ministerium des Auswärtigen heute folgende Mitteilung überreicht: In nächster Zeit werden außerhalb des schwedischen Seegebietes an verschiedenen Stellen zwischen 55 Grad und 18 Min. und 55 Grad 26 Min. nördlicher Breite und 12 Grad 42 Min. und 13 Grad östlicher Länge Schiffsfahrtshindernisse und Minen ausgelegt. Sobald nähere Mitteilungen eingegangen sind, werden die notwendigen Anweisungen für die Schifffahrt erteilt werden.

Die „Hamb. Nachr.“ melden der „V. Z. a. M.“ zufolge aus Stockholm: Der bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf den Summer getroffene englische kleine Kreuzer „Caroline“ sollte infolge der schweren Beschädigung, die ihm durch eine Bombe beigebracht war, auf den Strand gesetzt werden. Das Schiff ist aber bei Grimby gesunken; der Mast des Kreuzers ragt aus dem Wasser.

Der Martnemitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph“ meint, wie der „Deutschen Kriegsztg.“ mitgeteilt wird: Die angekündigte Tauchbootkampagne gegen Handelschiffe werde vielleicht neue Ueberraschungen aufweisen, da Deutschland nach Meldungen Neutralen aus der Ostsee einen neuen Typ des U-Bootes besitze, der am besten als Tauchmonitor zu bezeichnen wäre. Der englische Sachverständige beschreibt das Boot als zigarrenförmig mit einem starken, wasserdicht zu schließenden Panzerturme, in dessen Mitte sich die Kommandobrücke befindet. Das Boot kann ganz unter-

Amerikanische „Moskitoboote“ zum Abjagen
der deutschen Tauchboote.

Der neutrale Balkan.

Abkommen mit den Allirten.

Eine Abschiedsaudienz.

Französische Vastautos für die griechischen
Truppen.

Nachrichten vom Auslande.

Türkei. Kriegssteuern. Das diesjährige Budgetgesetz ermächtigt die Regierung, im Verordnungswege eine Verzehrgsteuer auf Zigarettenpapier, Zündhölzer, Spielfarten, Zucker, Petroleum, Tee und Stäbchen einzuführen und die bestehende Spiritusabgabe zu erhöhen.

Eine neue Erfindung in der Robkofferzeugung.

Dieser kritische Augenblick liegt noch in unabsehbarer Ferne. Auf lange Zeit ist Deutschland auch heute noch mit Manganerzen versorgt ohne die Mengen, die deutsche Bergwerke fördern und die zur Not allein ausreichen, um genügende Munition anzufertigen. Der Krieg hat aber darüber hinaus deutsche Wissenschaft und Technik veranlaßt, sich mit Ersatz des Ferromangans für die Erzeugung von Stahl zu beschäftigen. Diese Ersatzfrage ist gelöst. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebig großen Mengen im Inland gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind schon im Betriebe, und noch größere im Bau. Das Verfahren wird uns dauernd von der Zufuhr aus dem Auslande unabhängig machen. Es bedeutet gleichzeitig einen Fortschritt, und ist wirtschaftlicher als das bisherige Verfahren. Wie auf so manchen anderen Gebieten wird auch hier durch die Politik der Absperrung das Gegenteil erreicht werden von dem, was ihre Urheber beabsichtigen.

DDA. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Sofia: Kürzlich haben Sachverständige aus der deutschen, österreichischen und ungarischen Textilindustrie unter Beteiligung von österreichischen-

Der Krieg in der Schweiz.

Das Haus erfreut dich, das wir neu erbauen, der Krieg, der ungeheurre, brennt es nieder! So sagt im Schiller's „Wilhelm Tell“ die freie Schweizerin Gertrud zu Stauffacher. Im Schweizerhaus schwelt es seit geraumer Zeit. Das Feuer — es liegt Brandstiftung vor — greift weiter um sich, und es besteht die Gefahr, daß „der Krieg, der ungeheurre“ das Haus niederbrennt, der Weltkrieg, dessen Flammen allgemach auch über die Grenzen des sonst ein so beschauliches Stilleben führenden Völkchens geschlagen haben. Freilich ist die Neutralität der Schweiz durch den Wiener Vertrag von 1815 garantiert, aber, wie ebenfalls im „Tell“ zu lesen ist: es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Die Presse der Westschweiz, also des französischen Landessteiles, macht kein Geheim daraus, was sie in diesem häuslichen Zwist, der bereits die Formen des Bürgerkrieges anzunehmen droht, anstrebt. Als im August des Jahres 1914 der Weltkrieg ausbrach, richtete man sich in der Schweiz alsbald darauf ein, die garantierte Neutralität nötigenfalls zu schützen. Denn man entsann sich aus dem Jahre 1871, wo die Armee Vorräte auf Schweizer Gebiet übertrat und dort entmannt wurde, daß solche Schutzmaßnahmen notwendig sein könnten. Die Bundesversammlung erteilte deshalb dem Bundesrat uneingeschränkte Vollmacht für alle zur Aufrechterhaltung der Neutralität und zur Sicherung des Landes notwendigen Maßnahmen. Obwohl nun jener Beschluß einstimmig gefaßt und auch allgemein anerkannt wurde, daß diese Maßnahmen angesichts der durch den Weltkrieg geschaffenen Lage durchaus notwendig waren, läuft jetzt die ganze Presse der Westschweiz Sturm gegen den Bundesrat und vor allem gegen die schweizerische Heeresleitung, der man Begünstigung Deutschlands vorwirft, während man in Wahrheit die den französischen Elementen unliebsam gewordene Neutralität meint. Was diese Bewegung anstrebt, daß wird offen in dem folgenden Antrag zum Ausdruck gebracht, den die Vertreter des Kantons Waadt dem Bundesrat eingereicht haben:

1. Der Bundesrat möge so rasch wie möglich die notwendigen Maßnahmen treffen, damit, ohne daß die nationale Verteidigung geschwächt wird, die Militärgewalt wieder der Zivilgewalt unterstellt wird; 2. in dieser Hinsicht die Kompetenzen des Generalstabes festsetzen, indem man den seit 1. August 1914 gemachten Erfahrungen Rechnung trage; 3. die Vollmachten des Bundesrates auf die gegenwärtigen Notwendigkeiten des Landes beschränken; 4. die Bundesversammlung so rasch wie möglich, jedenfalls vor der auf den 27. März

Preussisches Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung. Mittwoch, 16. Februar.

Am Ministerratsstische: v. Roebell, Freiherr v. Schorlemer. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung. Erste Lesung des Staatshaushalts. Wirtschaftliche Fragen. (2. Tag.)

Präsident Graf Schwerin-Löwitz gibt zunächst folgende Erklärung ab:

Nach einer Besprechung unter den Parteiführern herrscht vollkommene Uebereinstimmung darüber, daß das Abgeordnetenhaus zweifellos auch zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten berechtigt ist. (Beifall.) Alle Parteien haben den begreiflichen und berechtigten Wunsch, ihren Anschauungen über die auswärtige Lage Ausdruck zu geben. Zurzeit entspricht aber eine Erörterung hierüber nicht den Interessen des Landes. (Sehr richtig!) Deshalb schlage ich Ihnen vor, zu beschließen, eine Erörterung aller auswärtigen Angelegenheiten, insbesondere über unsere Beziehungen zu den Kriegsführenden und den neutralen Staaten, von unserer Staatsberatung auszuscheiden. (Lebhafte Zustimmung. Hör! Hör! und Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Hirsch (Soz.): Der Wunsch, jetzt die Erörterung der auswärtigen Lage zu unterlassen, ist begreiflich, aber wir können doch dem Wunsche des Präsidenten nicht nachkommen, da die Rechte des Parlaments und die Öffentlichkeit dadurch beschränkt werden. Mit dem Beschluß der Kommission des Abgeordnetenhauses haben wir nichts zu tun.

Eine weitere Debatte findet nicht statt. Das Haus stimmt dem Beschluß des Präsidenten zu mit Ausnahme der Sozialdemokraten.

Minister des Innern v. Roebell: Die Regierung ist von Genehmigung erfüllt über den Beschluß des Hauses und sieht nun ihrerseits davon ab, die staatsrechtliche Seite der Frage der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten zu erörtern.

Hg. Hofer (Soz.): Die wirtschaftliche Lage wird zusehends schwieriger. Wenn das deutsche Volk jetzt hungert, hungert die Agrarier und die Landwirtschaft daran. (Lärm rechts.)

Präsident Graf Schwerin ruft den Redner zum Ordnung.

Hg. Hofer (fortfahrend): Die Produktionskosten sind durchaus nicht so gestiegen, wie die Agrarier behaupten, und die Höchstpreise für manche Erzeugnisse wie Kartoffeln und Hafer sind viel zu hoch angesetzt. Die Agrarier stellen ihr persönliches Wohl über das des Volkes. (Lärm rechts.)

Hg. Dr. Hoesche (konj.): Der Klassenkampf der Sozialdemokraten soll nach dem Ausspruch des Hg. Hofer fortgeführt werden, verhindert aber gerade jede Förderung der Arbeiter. Es ist nicht wahr, daß die Soldaten durch Zwang in den Kampf und an die Front gebracht werden, ich protestiere dagegen. (Beifall rechts.)

Der Sieg können wir nur erringen, wenn wir gemeinsam zusammenarbeiten. Daß die Agrarier stets für hohe Getreide- und Brotpreise eingetreten sind, ist eine neue agitatorische Behauptung. Die Nichtbeschäftigung der kleinen Mühlen kann sich leider für diese zu einer Katastrophe auswirken. Die Organisation der Kartoffelproduktion kann nicht so gestaltet werden, wie die Vorkriegsproduktion. Das Mißverhältnis zwischen den Preisen für Ei- und Futterkartoffeln muß einem Ausgleich finden. Der Antrag des Zentrums bringt hier auch keine Abhilfe, ebensowenig die neuesten Kartoffelverordnungen des Reichskanzlers. Es muß rechtzeitig eine neue Organisation vorbereitet werden. Bei der Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion müssen auch die erhöhten Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter in Betracht gezogen werden. Auch die Landwirte haben den harten Kampf ums Dasein zu kämpfen. (Beifall rechts.)

Hg. Gerold (Zentr.): Dem Antrag Kronsohn gegen die Verkürzung von Brotgetreide stimmen wir zu, obwohl er eigentlich selbstverständlich ist. Der Antrag Hirsch gegen Erhöhung der Höchstpreise ist wichtiger. Die Verordnungen der Regierung zur Kartoffelverteilung folgen einander zu schnell und sind nicht immer klar. Die Erhöhung der Höchstpreise hat viel Mißgunst hervorgerufen, weil man die Verkäufer zweierlei Preise erhielt. Alle Einschränkungen unserer Ernährung fallen nicht ins Gewicht gegenüber dem einseitigen Wunsche, siegreich durchzuhalten.

Hg. Dr. v. Campe (naut.): Eine neue Getreideeinkaufung würde ergeben, daß eine weitere Einschränkung der Brotrationen unnötig ist. Mit dem Hg. Hoesche bin ich der Ansicht, daß die Produktion auch im Interesse der Konsumenten gesteigert werden muß und daß wir unser Durchhalten der intensiven Arbeit der Landwirte verdanken. Das Volk will ja gern alle Opfer tragen, aber es will auch überzeugt sein, daß sie wirklich nötig sind. Die Bestandsaufnahmen sollten sehr gewissenhaft durchgeführt werden. Unser Antrag, die Höchstpreise für Kartoffeln um einen Betrag zu erhöhen, der dem entfallenden Schwund entspricht, kann auch vom Zentrum, dessen Antrag fast gleichbedeutend ist, angenommen werden. Durch die geschaffenen Organisationen wird eine Erstarbung des Staatsgedankens eintreten.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Die ersten Verordnungen beruhten auf der Schätzung der Getreidevorräte im Juli und alle glaubten, die Schätzung bliebe weit hinter den wirklichen Beständen zurück. Die Bestandsaufnahme im Herbst ergab aber, daß die Schätzung zu hoch gewesen war. Die späteren Verordnungen suchten den Fehlbetrag zu decken und wir haben auch damit Erfolg gehabt. (Beifall.) Wir hoffen mit 200 000 Tonnen in die neue Ernte hineinzugehen, wenn gleich diese Reserve nur knapp ist. Die Pressenachrichten, daß in diesen oder jenen Kreisen sich plötzlich größere Getreidemengen gefunden hätten, sind mit Vorsicht aufzunehmen. Wir haben kein Monopol, auch die Städte und Kommunalverbände beschäftigen die Mühlen. Es ist mir auch sehr lieb, daß die kleinen Mühlen zum Teil stillliegen müssen, eine Abhilfe wird in diesem Jahre vielleicht durch eine Syndikatsbildung möglich sein.

Nach einer Bemerkung des Direktors im Ministerium für Landwirtschaft Graf Reyerling wird die weitere Beratung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Die fortschrittliche Volkspartei und der Beschluß des Haushaltsausschusses.

Die Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses haben, wie die „Liberalen Korrespondenz“ mitteilt, zwar für die Klärung der Sachlage des U-Bootkrieges und der Beziehungen zu Amerika, aber gegen ihre nachträgliche Veröffentlichung gestimmt.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar. Deutscher Gesandtenwechsel in Sofia. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge suchte der kaiserliche Gesandte in Sofia, Michaelis, einen Erholungsurlaub nach und begab sich zur Kur nach Kissingen. Der bisherige Gesandte in Kristiania, Graf Oberndorff, ist zum Nachfolger angetreten.

— Eisenbahnanleihe. Das dem Abgeordnetenhaus zugewandene Eisenbahnanleihe-Gesetz fordert laut „Berliner Tageblatt“ im ganzen 313 254 000 Mark.

Der im preussischen Eisenbahnanleihegesetz angeforderte Betrag von 313 254 000 Mark setzt sich u. a. aus 11 382 000 Mark zur Herstellung der zweiten und weiteren Gleise, und 20 672 000 Mark für Bauausführungen zusammen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bahnnetzes, und zwar werden zur Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen 207 700 000 Mark gefordert.

— Die Kosten des Berliner Gemeindefchulwesens sind in den letzten Jahren erheblich und sprunghaft gestiegen. Im letzten Jahre betrugen sie schon rund 27,7 Millionen Mark, eine Summe, die im neuen Rechnungsjahre übertroffen werden wird. Rechnet man die Aufgeländer für die Lehrer usw. hinzu, so kommen fast 132 Mark auf den Kopf jedes Berliner Schülers.

— Schwerer Eisenbahnunfall. Die 51 Jahre alte Pastorsfrau Margarethe Korth aus Nizow (Westpreußen) stieg Dienstagabend aus dem Eisenbahnzuge, der sich noch in Bewegung befand, aus, kam zu Fall und geriet unter die Räder. Nachdem der Zug vorübergerollt war, fand man die Verunglückte zwischen den Schienen auf und brachte sie mit vom Körper getrennten rechten Arm nach der Rettungsstelle.

— Der Rennfahrer Kyser an Vergiftung gestorben. Der bekannte Rennfahrer Fritz Kyser ist unter Vergiftungserscheinungen im Schöneberger Krankenhaus gestorben. Kyser, der in Schöneberg wohnte, erkrankte am Sonntag morgen unter heftigen Vergiftungs-Erscheinungen. Ein sofort hinzugezogener Arzt ließ ihn nach dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus schaffen, wo er im Laufe des Tages starb. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, die aber bisher noch nicht abgeschlossen ist. Nach Meldung von anderer Seite hat Kyser Selbstmord verübt. Der 1873 geborene Schweizer begann seine Rennfahrerlaufbahn 1897 als Straßenfahrer in der Schweiz. 1898 fuhr er das erste Mal in Deutschland und nahm dann in den letzten 15 Jahren an fast allen großen deutschen Dauerrennen mit sehr gutem Erfolge teil. 1899 gewann Kyser die Meisterschaft der Welt über 100 Kilometer in Berlin-Steglitz vor Bruni und Arthur Vanderhuyft.

Königsberg i. Pr. Der Wiederaufbau Gebäudes und der Badepister Magistrat. Eine Sitzung des Magistrats von Badepist hat beschlossen, der städtischen Generalversammlung den Antrag zu unterbreiten, zum Beweise der Blindnistreue 50 000 Kronen zum Wiederaufbau der ostpreussischen Stadt Gebäudes zu votieren, und den Betrag der Landes-Kriegs-Fürsorgekommission mit dem Ertrug zu übermitteln, eine weitere Sammlung zu veranlassen.

— Der Wiederaufbau von Villallen. Die Stadt Villallen dürfte in diesem Jahre fast vollständig wieder aus der Asche auferstehen. Die Wiederaufbauarbeiten haben bereits begonnen, und die Baupläne für die meisten zerstörten Häuser sind fertig. Insgesamt sind in Villallen 54 Wohnhäuser und 64 Wirtschaftsgebäude zerstört, wovon mindestens zwei Drittel im Frühjahr

in Angriff genommen werden, falls genügend Arbeitskräfte vorhanden sind.

Magdeburg. Verhängnisvoller Peitschenhieb. Schwere Verletzungen erlitt ein auf der Straße spielendes Mädchen durch die Robeit eines Kutschers. Die Peitschenschnur hatte sich dem Kinde um den Hals gewickelt. Bei dem Versuche des Kutschers, sie loszureißen, riß er das Kind unter den Wagen und überfuhr es. Das schwerverletzte Mädchen wurde dem altstädtischen Krankenhaus zugeführt.

Hannover. Schreckenstat einer Mutter. In einem Anfall geistiger Umnachtung hat die Frau des Kaufmanns Glahn in Schöndorf (Kreis Winfen) ihre fünf Söhne im Alter von drei bis dreizehn Jahren durch Revolvergeschosse getötet. Religiöse Gegenstände zwischen den Eheleuten sowie in letzter Zeit auftauchende wirtschaftliche Schwierigkeiten sind nach einem Brief der Mutter die Ursache der Missetat. Die Geisteskranke hat sich selbst schwer verletzt.

Hamburg. Neue Sturmflut. Der schwere Südweststurm, der am Mittwoch nachmittag mit Hagelschlag und Platzregen einsetzte, artete gegen Abend zum Orkan aus. Schon vor 9 Uhr abends zeigten die von den Bastionen am Stintfang und am Stadtdeich abgegebenen Warnungsschiffe die herannahende Sturmflut an, und die in der Folge noch bis 11 Uhr abgegebenen Schiffe ließen eine schwere Gefahr für die Wasserlaute befürchten. Gegen 1 Uhr nachts hatte Hamburg eine Windstärke von 9, und einen Wasserstand von 7,07 Metern. Ruzhafen meldete am 16. d. Mts., 9 Uhr 5 Min. abends, einen Wasserstand von 6,90, und bereits 11 Uhr 15 Min. einen solchen von 7,75 Metern an.

Frankfurt a. M. Sturmschäden werden jetzt wieder aus verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches gemeldet. Nachdem am Niederrhein bei starken Regenfällen die Temperatur auf 11 Grad Celsius gestiegen war, ist dort bei heftigen Stürmen ein starker Schneefall eingetreten und hat großen Schaden angerichtet. Aus dem Thüringerwald wird gleichfalls von langandauernden Schneestürmen berichtet. Eine Windhose hat in den Anlagen von Frankfurt a. M. viele Bäume entwurzelt, in Geschäftshäusern sind zahlreiche Schaufenster eingedrückt. Auch viele Schornsteine wurden umgeworfen. So begrub im Vororte Roedelheim ein stützender Schornstein ein kleines Häuschen unter sich. Eine alte Frau wurde dabei verschüttet, konnte aber nahezu unverletzt geborgen werden. Bei Melsa a. E. herrschte ein orkanartiger Sturm, der die Schifffahrt wegen der Gefahr zu kollidieren oder aus der Fahrinne gedrückt zu werden, zur Einstellung zwang.

Soldin. Wieder ein sog. Blindgänger explodiert. Ein Urlauber hatte einen Blindgänger mitgebracht, den er für ungefährlich erklärte. Als die Kinder damit spielten, fiel die Granate zu Boden, explodierte und verwundete den Krieger, seine Frau, die Schwester und ein Kind schwer. Außerdem wurde erheblicher Materialschaden angerichtet. — Ein weiterer Fall ereignete sich in Simonsdorf bei Stettin, wo ein beurlaubter Landsturmman gleichfalls vom Schlachtfelde eine Granate mitgebracht hatte, die in die Hände seiner Kinder geriet. Das Geschöß kreperte und brachte zwei Kindern schwere Verletzungen am ganzen Körper bei.

Provinzielles.

Breslau, 17. Februar. Raiffeisen-Verbandsstag. Der Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenischer Organisation für die Provinz Schlesien hielt am 16. d. Mts. im Vinszenzhaus zu Breslau einen Verbandsstag ab, dem Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, ferner Oberpräsident Dr. Schimmler, ferner als Vertreter des Oberpräsidenten, der Breslauer Regierungspräsident Freiherr von Schammer und der Oppelner Regierungspräsident Dr. Hergt, sowie Leiter und Vertreter vieler anderer Behörden und auch Vertreter der Breslauer Stadtverwaltung bewohnten. Der schlesische Verband umfaßt zurzeit 847 Müglieber, und zwar 571 Spar- und Darlehnskassen und 276 Betriebsgenossenschaften, was gegen 1913 einen Zuwachs von 125 Mügliebern bedeutet. Der Gesamtumsatz der Spar- und Darlehnskassenvereine betrug 1913 — weiterhin ist das statistische Material noch nicht vollständig — 150 Millionen Mark, d. h. gegen das Vorjahr 7 Millionen mehr, und 1914 und 1915 ist er fraglos noch größer geworden. Die Sparkassenanlagen beliefen sich am 1. Januar 1914 auf 66 Millionen Mark. Der Hauptverwendungszweck dieser Gelder ist die Gewährung von Betriebskrediten; Ende 1913 waren auf diese Art 51 Millionen Mark ausgeliehen. Selbständig neben und mit dem Verbande arbeitet die schlesische Ein- und Verkaufsgenossenschaft Raiffeisenischer Organisation. Der Wert der im Geschäftsjahre 1914/15 verkauften Waren betrug 17 687 000 Mark, aus dem Reingewinn von 288 000 Mark wurden erhebliche Spenden für Kriegswohlfahrtszwecke gewährt. Die Reserven betragen 490 000 Mk. bei einem Genossenschaftskapital von 1 200 000 Mk. — Die Betriebsgenossenschaft, die den Geldverkehr der dem Verbande zugelassenen Betriebsgenossenschaften besorgt, zählt jetzt 204 Müglieber mit 1 120 000 Mk. Geschäftsanteilen. Sie hatte 1913 einen Umsatz von 142 Millionen Mark, d. h. gegen das Vorjahr 39 Millionen mehr. Der Reingewinn des Vorjahres betrug 101 172 Mk. An Depositen hatte die Bank über 2 100 000 Mk. — Der Geldverkehr der Spar- und Darlehnsvereine des

Verbandes geht durch die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland. Die Schulden der genannten Vereine bei dieser Kasse sind während der Kriegszeit von 8 1/2 auf 5 Millionen zurückgegangen, die Guthaben von 9 1/2 auf rund 18 Millionen gestiegen. Durch die Zentralkasse sind von Raiffeisen-Genossenschaften 130 Millionen Kriegsanleihe gezeichnet worden, allein in Schlesien 12 Millionen.

Faulbrück. Drei Kriegskinder auf einmal. Frau Bauunternehmer Bedel in Mittel Faulbrück, deren Gemann seit dem Herbst v. J. zum Heeresdienst eingezogen ist, wurde am Montag von munteren Drillingen (sämtlich Mädchen) entbunden. Wie diese, befindet sich auch die Mutter, welche schon früher neun Kindern das Leben gegeben, den Umständen nach wohl.

Sabelschwerdt. Der Brustkorb eingedrückt. In Obersdorf geriet der Knecht Neumann beim Schotterfahren auf der Johannisbrücke zwischen den beladenen Wagen und das steinerne Brückengeländer, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Es ist wenig Aussicht vorhanden, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Beuthen OS. Auszeichnung. Dem Rgl. Polizeirat Wädler wurde beim Besuche des Königs von Bulgarien im Rgl. Hauptquartier das Offizierskreuz des bulgarischen Verdienstordens verliehen. Wädler ist bereits im Besitz des Eisernen Kreuzes.

Gleiwitz. Die Explosionskatastrophe in der Rgl. Lokomotivwerkstatt. Ueber die Sauerstoff-(nicht Wasserstoff-)Explosion, die, wie bereits berichtet, am Dienstag in der Lokomotivwerkstatt fünf Menschenleben forderte, erzählt der „Oberschl. Wanderer“ noch folgende Einzelheiten. Eine Sauerstoff-Flasche wurde aus dem Magazin der Hauptwerkstatt in die ältere Maschinenhalle gebracht. An einer in der Halle befindlichen Lokomotive sollten zur fraglichen Zeit der Schlosser und ein Schweißer mit Hilfe eines Gebläses Arbeiten ausführen. Da ereignete sich die furchtbare Explosion. Die Gründe lassen sich, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wohl niemals feststellen, da der einzige, der darüber vielleicht Bescheid geben könnte, der Schweißer, grauhaft zerstückelt wurde. Die zum Gebläse gehörende Wasserstoff-Flasche wurde durch den Druck ebenfalls zerrissen, da die völlig neue Sauerstoff-Flasche einen Druck von 150 Atmosphären besaß. Die Wirkung war unbeschreiblich. Ein Ausländer, der erst seit einem Tage in der Hauptwerkstatt beschäftigt war, arbeitete gerade unter der von einem Krane gehobenen Lokomotive. Ein Sprengstück traf ihn so unglücklich, daß er sofort tot zusammenbrach. Einem Arbeiter, der am anderen Ende der langen Halle arbeitete, wurde von einem Splitter der Kopf zertrümmert. Einen Begriff von der Stärke des Knalls kann man sich nach Aussage von Augenzeugen nicht machen. Die Explosionswirkungen erstreckten sich auf einen Umkreis von über fünfzig Metern. Die zahllosen Scheiben der Lichtgasse, die von Drahtgewebe durchzogen sind, barsten. Der Boden der Unglücksstelle war von einer mehrere Zentimeter dicken Schuttschicht bedeckt, unter der die entseelt verbliebenen Gliedmaßen der unglücklichen Opfer lagen. Welche Wucht die Stahlsprenghölzer hatten, kann man daraus erkennen, daß Splitter durch eine Anzahl von Stahlblechen, die zur Bekleidung von Lokomotiven dienen, glatt hindurch schlugen. Das Verschlußstück der Flasche wurde mit solcher Wucht in die Höhe geschleudert, daß es die Hallenwölbung durchschlag und stecken blieb. Der Umstand, daß die Sprengstücke wie Papier mehrmals ineinander gerollt wurden, läßt auf ungeheure Hitzeentwicklung bei der Explosion schließen. Der Materialschaden soll groß sein.

Friedenshütte. Ein Hochofen geplatzt. Wie der „Bresl. Gen.-Anz.“ meldet, ist aus unbekannten Ursachen in dem der Oberschl. Eisenbahn-Bedarf-A.-G. gehörigen Werke ein Hochofen geplatzt. Durch die infolge dessen hervortretende Glut wurden mehrere in der Nähe befindliche Gebäude in Brand gesetzt; Menschen sind nicht verunglückt.

Neuregelung der Preise für Schlacht-schweine und Schweinefleisch.

Die vom Bundesrat beschlossene Neuregelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch steht gestaffelte Preise nach Wirtschaftsbereichen für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen als Stall oder Wiege-stelle fest.

In den Regierungsbezirken Breslau, Oppeln und Posen darf der Preis für 50 kg Lebendgewicht, mäßigern gewogen, nicht übersteigen für Schweine über 90—100 Kilogramm 98 Mk., über 80—90 kg 88 Mk., über 70 bis 80 kg 78 Mk., über 60—70 kg 73 Mk., über 60 kg und darunter 68 Mk.; für fetter (früher zur Zucht bestimmte) Sauen und Eber über 150 kg 108 Mk., über 120—150 kg 103 Mk., von 120 kg und darunter 83 Mk. Für den Regierungsbezirk Posen sind die Preise für Schweine in den genannten Gewichtsgrenzen wie folgt festgesetzt: 102, 92, 82, 77 und 72 Mk., für Sauen und Eber 112, 107 und 87 Mk.

Der Preis erhöht sich bei Schweinen (mit Ausnahme ehenaliger Zuchtsauen und Zuchteber) im Lebendgewicht, mäßigern gewogen, von über 100—110 kg um 10 vom Hundert, von über 110—120 kg um 15 v. H., von über 120—140 kg um 25 v. H. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang. Für die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle des Viehhalters und die Kosten der Verladung derselben darf ein Zuschlag nicht erhoben werden; ist aber die Verladestelle weiter als zwei Kilometer vom Standort des Tieres entfernt, so kann für diese Kosten ein Zuschlag zum Höchstpreis berechnet werden, der für je angefangene 50 kg Lebendgewicht eine Mark nicht übersteigen darf. Maßgebend ist der Höchstpreis des Bezirks, in dem sich die Ware zurzeit des Vertragsabschlusses befindet.

Die Bundeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen, insbesondere die durch die Bundeszentralbehörden gebildeten Viehhändlerverbände, können Abweichungen von den Höchstpreisen für ihren Bezirk

oder Teile ihres Bezirkes anordnen. Zur Abweichungen nach oben ist die Zustimmung des Reichszanklers erforderlich.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 17. Februar.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Gefreite Oswald Schmelz aus Waldenburg Neustadt, früherer Leiter der Filiale des Firsl. Warenhauses in Ober Altwasser.

* (Die Knappheit an kleinen Münzen ist beseitigt.) Die eisernen Sechser, von denen allein im Januar 27 Millionen Mark geprägt wurden, sind so reichlich vorhanden, daß an Kleingeld kein Mangel mehr herrscht. Eisene Zehnpennigstücke fließen dem Verkehr neuerdings gleichfalls in großen Mengen zu. Diese Stücke entsprechen an Gewicht genau den Nickel-Groschen und lassen sich genau wie diese für den Gasautomaten verwenden. Es finden aber nicht nur umfangreiche Neuprägungen aus Eisen, sondern auch solche aus Silber und Kupfer statt. So wurden im Januar für 2,29 Millionen Mark Einmark- und Fünfzigpennigstücke hergestellt und nicht weniger als 2,2 Millionen Einpennig- und 30 000 Zweipennigstücke.

* (Ausreichende Kaffeevorräte.) Die W.B. erfährt, hat die im Januar d. J. durch den Reichszankler angeordnete Bestandsaufnahme der deutschen Kaffeevorräte ergeben, daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind.

* (Zusammenkunft des Mars mit dem Mond.) Morgen, am 18. dieses Monats, wird der Planet Mars eine Zusammenkunft mit dem Monde haben: um 6 Uhr früh stehen beide in Konjunktion und Rektaszension. Allerdings bleibt, wie die „Astronomische Zeitschrift“ bemerkt, der südlich an dem Planeten von West nach Ost vorüberziehende Mond bei der größten Annäherung noch reichlich acht Bogengrade vom Mars entfernt, überdies hat dann der Mond fast seine volle Phase erreicht, doch der Planet strahlt in so starkem Glanze, daß er trotzdem ungemein auffallend hervortritt. Die rötliche Farbe des Mars bildet dabei einen wirksamen Kontrast zu dem silbernen Licht des Mondes. Man sieht das schöne Sternpaar während der ganzen Nacht, abends im Osten, um Mitternacht hoch im Süden und morgens im Westen; ihm gegenüber gewahrt man abends im Westen die beiden hellsten Planeten, Venus und Jupiter, zwischen denen ja auch eine „Annäherung“ stattgefunden hat, noch eng nebeneinander, und zwischen den beiden Sternpaaren den gleichfalls sehr hell, aber ungemein ruhig strahlenden Stern.

* (Stadttheater.) Morgen Freitag geht „Der liebe Augustin“, Leo Fall's bedeutendste Operette, zum erstenmal in Szene. Die bekannten Melodien: „Und der Himmel hängt voller Geigen“ und „Wo steht denn das geschrieben, Du darfst nur eine lieben“, haben sich ohne Uebertreibung die Welt, in der man eine leichtflüssige Musik gerne hört, erobert. Die Direktion hat keine Mühen und Kosten gescheut, um eine sehenswerte Auf-führung zu bieten.

lo. Gottesberg. Die gestrige Sitzung des katholischen Gesellenvereins war sehr gut besucht und hielt der Präses, Kaplan Keil, einen Vortrag über den „Dreilund“. Ein neues Mitglied meldete sich zum Eintritt in den Verein.

fr. Neulässig. Das Eisene Kreuz. Der bis zum Ausbruch des Krieges in der 5. Abteilung des Magrauschachtes beschäftigt gewesene Bergbauer Wehrmann Gustav Rauer, welcher nach Genesung von den in Frankreich erhaltenen Wunden zum zweitenmale hinausging und später in Russland durch einen Granat-schuß sein linkes Bein verlor, wurde für seine außer-ordentliche Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Rauer liegt z. Zt. in einem Breslauer Kriegslazarett.

Weißstein. Silberne Hochzeit. Generaldirektor Eckert und Gemahlin begingen am Mittwoch das Fest ihrer Silberhochzeit.

Neu Salzbrunn. Infolge des Wachstums der Gemeinde macht sich die Wahl eines vierten Gemeindeglieders notwendig. Außerdem ist eine Ergänzungswahl für den verstorbenen Schöffen Kaufmann Jaglig notwendig. Die Gemeindevorsteher kamen wegen den Wahlen zu einer Vorbesprechung zusammen und wurde als neuer Schöffe Rechnungsrat a. D. Brühl einstimmig vorgeschlagen. Als Ergänzung wurde von bürgerlicher Seite Rentier Werner, seitens der Sozialdemokraten Gastwirt Michaelis vorgeschlagen. Eine Einigkeit konnte noch nicht erzielt werden.

Bunter Abend im Vorkauer Saale.

Der Reichsdeutsche Blindenverband, E. B., veranstaltete am Mittwochabend im Vorkauer Konzertsaale unter der Leitung des Konzert-Direktors Neumann aus Breslau zum Besten der hilfsbedürftigen Mitglieder des Verbandes einen Bunter Abend, der, das kann ruhig behauptet werden, in solcher Vollendung in Waldenburg noch nicht gegeben wurde. Leider stand der Besuch der Veranstaltung in keinem Verhältnis zu dem Zwecke des Abends und zu der Güte des Gebotenen. Vielleicht darf dieses wenig erfreuliche Faktum mit den Enttäuschungen, die uns Waldenburgern schon so manches frühere Unternehmen ähnlichen Charakters gebracht, und mit der Ungunst des Wetters entschuldigt werden. Dessen kann aber Direktor Neumann heute schon gewiß sein, daß nach den prächtigen Erlebnissen am Mittwochabend sein an das hiesige Publikum gerichteter Abschiedswunsch, den Breslauer Künstlern bei einer Wiederkehr in unsere Mauern ein volleres Haus zu bieten, in Erfüllung gehen wird.

Die Waldenburger Berg- und Fürstlich Pleßische Kurkapelle führte mit dem „Türkischen Marsch“ a. d. A.-dur-Sonate von Mozart, einem Walzer a. d. Operette „Gold gab ich für Eisen“ von Kálmán und dem Steuermannslied und Matrosenchor a. d. Oper „Der fliegende Holländer“ von Rich. Wagner in das Programm ein. Direktor Franz Neumann ließ dann eine kurze Begrüßung der Erschienenen folgen und machte bekannt, daß infolge der Spielplanänderung am Breslauer Stadttheater für Opernsängerin Marga Reiß und Opernsänger Walter Capell die Opernsänger Trossdorff und Abendrot und Konzertsängerin Fräulein Schünke, eine Schülerin der vorgenannten Sängerin, eingepfunden seien. Der blinde Verbandsbevollmächtigte für Schlesien und Posen, Karl Bartisch aus Breslau, gab hierauf in einer Ansprache die Ziele des Reichsdeutschen Blindenverbandes bekannt. Sie liegen in der Hauptsache darin, alle jene Unglücklichen, die des Augenlichts entbehren müssen oder seiner beraubt worden sind, zu nützlichen, schaffenden Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Durch den Krieg hat sich dem Verbands noch ein anderes weites Gebiet eröffnet, die Kriegsblindenhilfe. Die im Kampfe für unser Vaterland um den edelsten aller Sinne Gefommenen in die neue Welt, die Welt des Dunkels einzuführen, sie wieder lebensfähig und auch arbeitsfähig zu machen, betrachtet der Verband gleichfalls als eine seiner vorzüglichsten Aufgaben. Zur Erreichung seiner Ziele seien aber reiche Mittel nötig, darum wende sich der Verband auch an die Öffentlichkeit. Der Redner dankte den Besuchern des Bunter Abends für ihre der Blindenbewegung entgegengebrachte Sympathie.

Mit den leichten Schwingen des Tanzes hob nun die Vortragsfolge der Breslauer an. Lottchen und Hannchen Schneider, eine Aht- und eine Zehn-jährige, hüpfen unter den Klängen des von Franz Czerny vom Breslauer Konservatorium den ganzen Abend hindurch mit hervorragender Meisterschaft und vornehmer Anpassung gespielten Klaviers auf die Bühne und lösten mit dem Tanzakt „Mit-Blies“ aus der Wiedermeierzeit das Staunen und Entzücken der Zuschauer aus. Eine Rotolo-Savotte und ein im Bajazzo-Kostüm gekleideter Fantasetanz im weiteren Verlauf des Abends gaben abermals Gelegenheit, die mit rührender Anmut gepaarte kindliche Grazie der beiden jugendlichen Künstlerinnen zu bewundern. Die beiden Mädchen haben es uns allen gründlich angetan. Kommt ja wieder mit, wenn die Großen uns noch einmal besuchen sollten!

Die Großen. Einen solchen begrüßte das Publikum mit lebhaftem Händeklatschen in dem Helden-darsteller der Breslauer Oper Fritz Trossdorff. Nicht im gleißenden Schuppenkleid Bohemarius oder dem härenen Gewande Siegfrieds trat er vor uns, sondern im schlichten Feldgrau. Und wenn sich auch auf seine begabte Kehle so etwas wie Schillengrobenluft legen wollte, er schüttelte sie ab mit der Gewalt eines Sängervoces, der keine Schwäche kennt. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“ Die Orgelton und Glocken-klänge, wie Donnerrollen und Wogenbrand erfüllte die Beethoven-Hymne den Saal und zwang die Hörer förmlich auf die Knie. In Hermann's „Drei Wanderer“ kam darauf der dramatische Sänger zur vollsten Entfaltung. Der Weilssturm legte sich nicht eher, bis sich Trossdorff zu einer Zugabe herbeiließ.

Ferner hatten wir es der Programmänderung zu danken, daß uns Opernsänger Abendrot zugeführt wurde, ein Bass-Bariton vorzüglichster Qualität. Seine Arie des „Figaro“ von Mozart wuchs in ihrer inhaltlichen und rhythmischen Betonung packend in unsere Zeit und Stimmung hinein. Ein Kabinettstück gesanglich-regitatorischen Humors war das Lied „Da ist's mit dem Trinken aus“ von Schulz-Weiler. In „Düsseldorfer Romanze“ von H. Sommer schmelzte der Sänger noch einmal im Glanz seiner Stimme.

Mit der bewundernswerten volkshingenden Resonanz der beiden Sänger stellte sich Fräulein Schünke's stimmliche Kraft in besten Einklang. Dabei war an ihr aber auch eine wohlthuende Kultivierung des Pianissimo zu beobachten. Hermann's „Wienlied in Kriegszeit“ und Rubinstein's „Es blinkt der Tau“ ließen diesen Vortrag wirkungsvoll in Erscheinung treten. Die „Hallen-Arie“ der Elisabeth aus „Tannhäuser“ und das Duett aus „Die Walküre“ (1. Akt) mit Fritz Trossdorff zeigten indes, daß Fräulein Schünke's Zukunft bei der Oper liegt.

Die heitere Note des Abends wurde in der Hauptsache durch die beiden Mitglieder des Breslauer Schauspielhauses Rigel und Fräulein Wandrey gegeben. In ihren Singelbarbietungen, wie auch mit ihren Duetten boten beide sowohl auf den Höhen edler Kunst wandelnden Humor, daß das Publikum sicherlich noch bis Mitternacht ausgeharrt hätte, wenn Direktor Neumann das ohnedies bis um 11 Uhr ausgedehnte vielgestaltige Programm nicht mit einem Schlusswort beendet hätte. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß eine von diesem Herrn gedichtete ansprechende Hindeburg-Hymne zwischen dem ersten und zweiten Teil des Abends von dem erschienenen Publikum als allgemeiner Gesang angenommen wurde.

Den Nachmittag hatten die Künstler den Feldgrauen unserer Kaserne gewidmet. Die rauen Marschlieder, es waren ihrer etwa 200, klangen sich unter dem Ein-druck der hier gleichfalls reichlich gespendeten musikalischen und jaenischen Genüsse außerordentlich wohl. Mit kermigem Beifall lohten sie all die Bresl. Freundebrüder. In den Pausen wurde auch von der durch zarte Hand gebotenen Gelegenheit, zum Besten der Blinden das Glück im Tombola-Spiel, im Glückskauf u. dergl. zu versuchen, reger Gebrauch gemacht.

Ratgeber für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer. Von Willibald Seiffert, Rechnungsrat im Reichs-Justizamt in Berlin. Eine kurzgefasste Darstellung der Versorgungsansprüche mit Formulare für Anträge und einer Tabelle. Stiftungsverlag, Potsdam. 40 Pfg. Das Buch ist für die Menge der in Kriegs-trauer Verstorbenen bestimmt, sie können sich nicht in umfangreichen gesetzlichen Bestimmungen hineinverarbeiten.

tember, 11 Uhr vormittags, erreichte das Artilleriefeuer seinen Höhepunkt. Ohne Unterbrechung sanken ein Hagel von Geschossen aller Kaliber auf die deutsche Linie. Die Luft war erfüllt vom Heulen, Krachen und Bersten der einschlagenden Granaten und Minen.

Jetzt plötzlich verlegten die feindlichen Batterien das Feuer auf die rückwärtigen Stellungen. Der Augenblick des Angriffs war gekommen. — Die Franzosen kommen! — Ein Posten hatte es ausgerufen. Ein Knattern und Schießen hebt an, als sei die Pölle losgebrochen. Hunderte von Gewehrläufen senden Tod und Verderben in die Reihen der anstürmenden Franzosen.

Der Kompagnieführer wird verwundet. Offizier-Stellvertreter Reichert aus Grogulno, Kreis Oppeln, übernimmt das Kommando. Neben ihm sinkt ein Grenadier sterbend zu Boden. Er entreißt ihm das Gewehr und feuert mit auf die immer wieder heranzugewandten feindlichen Linien.

Am rechten Flügel ist der Feind in den Graben eingedrungen. Mit klarem Blick erkennt Offizier-Stellvertreter Reichert die drohende Gefahr. Mit einer Hand voll Leute wirft er sich auf den Gegner und verhindert sein weiteres Vordringen. Alle befeht der Mut und die Geistesgegenwart des Führers. Der Feind bedroht nun auch die linke Flanke. Die Zahl der Verteidiger wird immer geringer. Mit immer neuer Wut stürmt der Gegner an und sucht von beiden Seiten die Linie zu umfassen. Aber Offizier-Stellvertreter Reichert weicht und wankt nicht. Er ermuntert und ermahnt seine Leute zum Ausharren.

Die Dämmerung bricht herein. Verstärkungen sind nicht eingetroffen. Die Kraft der Mannschaften erschöpft. Offizier-Stellvertreter Reichert gibt den Befehl zur Räumung des Grabens. Langsam, Schritt für Schritt kämpfend, und in guter Ordnung ziehen sich die Reste der 2. und 3. Kompagnie in den kurz dahinter gelegenen 2. Graben zurück. — Ein weiterer Angriff der Franzosen wird von dort aus abgeschlagen.

Der mit einem ungeheuren Aufwand von Munition und gewaltigen Menschenmassen eingeleitete Durch-

bruchversuch des Feindes ist auch hier gescheitert. — Für die umsichtige Leitung und entschlossene Führung erhielt der Offizier-Stellvertreter Reichert das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Tageskalender.

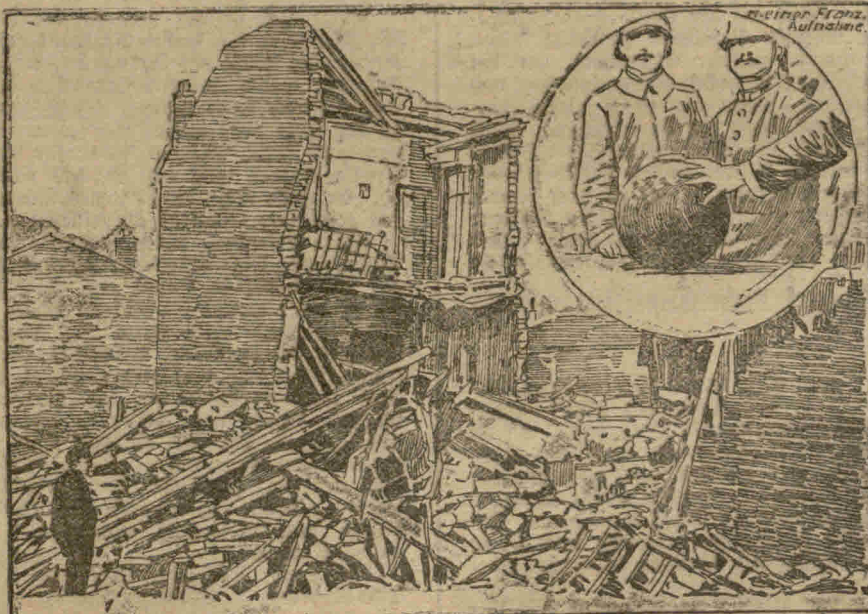
18. Februar.

1546: Martin Luther, † Gisleben (* 10. Nov. 1483, das.). 1587: Maria Stuart, Königin von Schottland, in Fotheringhay enthauptet (* 8. Dez. 1542, Linlithgow). 1890: G. Andraffy, ung. Staatsmann, † Balosca (* 8. März 1823, Zemplin).

Der Krieg.

18. Februar 1915.

Die Kämpfe bei Verdun, die in diesen Tagen begonnen hatten, bildeten einen Teil der Angriffe an der Westfront, durch welche man die deutschen Erfolge im Osten wettmachen wollte. Diese Kämpfe im Westen flackerten an gewissen Tagen gewaltig auf, um dann wieder abzuklingen. So ging es bis Mitte März, dann schien alles ruhig, bis Anfang April Kämpfe größeren Stils in der Meuse-Ebene sich entwickelten. Am genannten Tage setzten sehr heftige Angriffe bei Combrès, östlich von Verdun, ein, bei denen die Bayern mit dem Kolben drangingen; die Franzosen erwiesen sich jetzt und in den folgenden Tagen sehr tapfer, hatten auch einige Erfolge, wurden jedoch sehr bald aus den von ihnen mit schweren Opfern errungenen Stellungen wieder hinausgeworfen. — Im Osten wurde Lanrogon genommen, während die Kämpfe bei Grodno und Kolno und weiter südlich noch andauerten. — In diesem Tage begann der angekündigte deutsche Unterseebootskrieg; anfänglich hielten die Feinde das deutsche Unternehmen und spotteten über die verhältnismäßig geringen Verluste, die die Unterseeboote ihnen zufügten, später aber änderten sie ihre Meinung und jammerten umsomehr.



Ein durch eine Zeppelinbombe in zwei Teile gesprengtes Pariser Wohnhaus. Oben rechts eine nicht kreierte Bombe.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 41.

Waldenburg, den 18. Februar 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

„Auf gestohlene Uhren ist man nicht stolz. Wenigstens nicht bei uns in Frankreich!“ unterbrach ihn spöttisch lächelnd Dr. Ferrand.

„Herr Doktor, das ist eine Infamie!“ fuhr der Kranke auf.

„Ruhe, junger Herr!“ zwang ihn der Arzt auf sein Lager zurück. „Sie verzögern sonst Ihre Heilung!“

„Wozu brauchen Sie mich überhaupt zu heilen, wenn Sie mich für einen Räuber, einen gemeinen Schurken halten?“ rief Salmuth in zorniger Empörung.

„Damit man ein Exempel statuieren kann! Ihr Deutschen leugnet ja alles ab! Bei Ihnen haben wir endlich den Beweis. Und Sie sind ein Offizier!“ erklärte kalt der Doktor.

„Nun, Sie werden erfahren, wenn es auch etwas umständlich sein wird, daß meine Uhr trotz ihrer französischen Herkunft ein mir aufgedrucktes Geschenk und keine Diebesbeute ist! Ein deutscher Offizier weiß, was er seinem Stande schuldig ist! Ueberhaupt...“

„Neben Sie sich nicht auf, Herr Oberleutnant, die Untersuchung wird das alles ergeben. Unser Gerichtsverfahren ist streng, aber gerecht.“

„Ich habe keine Ursache, irgendein Gericht der Welt zu scheuen, wenn man mir nur Zeit läßt, mich gründlich zu rechtfertigen!“

„Ich denke, daran wird es nicht fehlen, vorausgesetzt, daß Sie nicht nur Ausflüchte machen!“

„Herr Doktor, ich bin zwar in Ihrer Gewalt. Aber um so peinlicher sollten Sie als Ehrenmann darauf bedacht sein, jede Verdächtigung zu vermeiden, für die Sie keinen Grund weiter haben können als den Haß!“

„Ich hasse Sie nicht, wie ich Sie auch nicht liebe! Ich bin Arzt und Ihre Wiederherstellung ist mir anvertraut. Das ist alles! Und nun reden Sie nicht weiter. Ich hielt es für gut, Sie vorzubereiten auf das, was unausbleiblich ist. Noch heute Nachmittag werden sie vom Auditeur einem ersten Verhör unterzogen werden. Hoffentlich verzichtet man darauf, Sie schon weiter zu transportieren. Es würde nicht zu Ihrem Besten sein! Ich werde mir Mühe geben, das den Herren Juristen begreiflich zu machen.“

„Aber glauben Sie trotzdem noch immer...?“
„Sie dürfen jetzt nicht mehr reden! Was ich glaube, kommt auch gar nicht in Betracht. Es kann Ihnen also höchst gleichgültig sein...“
„Das ist es mir aber nicht!“

„Sie sollen jetzt Ruhe halten!“ gebot der Arzt streng. „Überlegen Sie sich nur recht reiflich, was Sie sagen wollen, wenn das Gericht Sie fragt...“

„Die Wahrheit!“ erklärte Salmuth in finsternem Stolz; und einer bitteren Aufwallung, aus einer jähen Rückschau geboren, nachgebend, rief er verärgert: „Diese niederträchtige Uhr! Hätte ich sie doch nie berührt!“

Dr. Ferrand sah ihm kopfschüttelnd in die Augen. Er hatte den letzten Satz, den Salmuth deutsch herausgestoßen, nicht verstehen können. Ihm schien es offenbar, als mache sich der Beschuldigte in Schmähungen gegen Frankreich Luft.

„Schimpfen hilft ganz und gar nicht!“ sagte er hart und schritt darauf stumm zu einer Untersuchung der Wunde, deren Zustand ihn befriedigte.

Mit einem stummen Kopfnicken ging er alsdann auch hinaus.

Sein Zimmergenosse kam zurück, sorgfältig von Herrn Baptiste Coignard geführt. Unwillkürlich schloß Salmuth wieder die Augen.

„Also wieder hinein in die Klappe, Herr Kapitän! Ich fürchte, es war schon etwas zu lange für Ihren geschwächten Zustand!“ bemerkte, sich aufbläsend, der Lazarettwärter, und half dem Hauptmann aus den Kleidern.

„Ach, dummes Zeug, Coignard!“ lachte der in Afrika und China abgehärtete Soldat. „Ich bin andere Sachen gewöhnt. Drei Tage lang habe ich in Marokko mit einem Schuß im Oberschenkel noch mitgekämpft. Nur notdürftig verbunden. Das war alles. Hier Wickelt Ihr einen ja in Watte! Gebt mir lieber eine gute Flasche Bordeaux...“

„Ja, das sollte Ihnen passen!“ sicherte der Wärter, dessen breite Stülpnase in ihrer Färbung ziemlich verräterisch leuchtete. Coignard war entschieden selbst kein Verächter der glutroten Tropfen des Gironde-Weins. „Und heute nacht lägen Sie wieder im schönen Fieber und redeten dummes Zeug!“

„Ich bin doch nicht solch ein Schwächling wie der da drüben!“ brüstete sich der alte Gamaschenknopf. „Hat immer noch kein Auge aufgetan, der arme Kerl!“

Coignard warf einen seiner giftigsten Blicke auf das Bett des Deutschen.

„Den brauchen Sie nicht zu bedauern, Herr Kapitän! Das ist ein Salunke wie sie alle, diese Boches!“ zischte er haßerfüllt.

„Er soll sich sehr tapfer gezeigt haben, erzählte mir draußen ein alter Bekannter!“

„Sihhi“, lachte Coignard zweideutig. „In anderer Leute Taschen vielleicht!“

„Was heißt das?“

„Ich will es Ihnen sagen; unter seinen Sachen, die wir ihm abgenommen haben, als er operiert werden mußte, fand sich eine Uhr, eine schöne goldene Uhr . . .“

„Nun und?“

„Pariser Fabrikat!“

„Gibt es in der ganzen Welt zu kaufen, Coignard!“

„Selbstverständlich! Aber in der Grotte stand eine Widmung eingravert.“

„Sol!“

„Und die war nicht an ihn. Leider durchaus nicht an ihn. Die war an einen Herrn Gaston Spechtlin . . .“

„Vielleicht ein Erbstück!“

„Zu dem er das Testament selbst gemacht hat, hihhi! So kann es schon gewesen sein, Herr Kapitän!“

„Coignard, was faszeln Sie da?“

„Mir hat es der Schreiber vom Auditeur berichtet. Sie haben es schon festgestellt inzwischen. Gaston Spechtlin war Unteroffizier in einem Meimser Regiment. Die Uhr hat ihm sein Chef beim 100jährigen Geschäftsjubiläum der Firma geschenkt. Er reiste nämlich vor diesem uns aufgezwungenen Kriege in Champagner. Seit Oktober aber wird der Unteroffizier Gaston Spechtlin vermißt. Jrgendwo mag er im Walde vermodern. Vielleicht auch hat man ihn in die Aisne gestoßen. Nur seine schöne goldene Uhr hat man für zu schade dazu gehalten. Eine von tausenden! Und die haben wir jetzt wieder! Verstehen Sie, was das heißt? Sihhi? Wird bald ein anderes Quartier beziehen müssen, der Uhrengeier!“

„Hm . . .“ brummte Hilaire Cardon, der brave Kapitän, der mancherlei beklemmende Erinnerungen an frühere Feldzüge hatte, in denen man bei guten Deutestücken nicht groß zimperlich gewesen war, „das ist eine fatale Sache! . . . Uebrigens habe ich kurz vor meiner Verwundung einen Engländer getroffen, der hatte die ganze Tasche voll funkelnder Fingerringe! Und an Uhren fehlte es ihm auch nicht. Aber über den Kanal hatte er sie alle nicht mitgebracht!“

„Seine Sache!“ brummte Papa Coignard ärgerlich. „Was geht es uns an?“

„Da haben Sie auch wieder Recht!“ lachte der Kapitän und zog mit beiden Händen seine Schnurrbartenden in die Länge. „Aber Recht ist so was doch entschieden! — Anderes Quartier

werden wir, nebenbei bemerkt, wohl allesamt demnächst beziehen müssen . . .“

„Weshalb?“

Der Kanonendonner klingt heute schon ein ganz Teil näher!“

„Weil die Engländer ihnen in den Rücken gefallen sind!“ behauptete Coignard. „Natürlich drücken sie so stark wie möglich auf unsere Front, bis die Falle zuschnappt!“

„Dass Sie sich bloß die Finger nicht dabei klemmen, Coignard!“ lachte der Kapitän und legte sich zurück. „Ich glaube nicht an die Engländer. Eher noch an die kleinen gelben Nagel-Ostasiens!“

„Ach Gott, die Rechenmeister!“

„Nun, die Engländer sind ihre Einpauser gewesen. Selbst müssen wir uns helfen, sonst sind wir erledigt!“

„Sie können einen ordentlich ängstlich machen, Herr Kapitän! Teufel, ich müßte nicht, was ich täte, wenn diese Boches eines Tages hier einbrächen und ihre Greuel verübten!“

Und ein unheilverkündender Blick flog zu dem Bett Achilles Salmuths hinüber, wo er mit starrem Staunen hängen blieb.

Der Oberleutnant hatte die Augen längst wieder aufgeschlagen und kämpfte schon eine Weile mit sich, ob er sich in das Gespräch der beiden einmischen solle oder nicht.

„Er ist erwacht“, flüsterte der Wärter.

„Zatwohl, ich bin erwacht!“ erklärte Salmuth ihm in seiner Sprache.

„Im Schlafe haben Sie auch lange genug gelegen, Herr Kamerad!“ rief ihm der Kapitän, nicht ohne Teilnahme, zu und knüpfte eine Frage nach seinem allgemeinen Befinden daran.

„Ich danke, ich fühle mich ganz erträglich wohl! Nur die Anschulbigung, die ich da oben vernehmen mußte, macht mir Qual!“

„Das kann ich mir vorstellen!“ murmelte voll grausamer Freude der Wärter.

„Deshalb möchte ich sogleich einem Verhör unterzogen werden, um diesen schändlichen Verdacht so schnell wie möglich von mir abzuwälzen! Haben Sie die Güte, den Herrn Auditeur davon zu benachrichtigen, daß ich um seine Gegenwart bitte, Herr Wärter!“

„Der Auditeur kommt, wenn es ihm beliebt!“ entgegnete barsch Coignard.

„Gehen Sie und sagen Sie ihm Bescheid, Coignard!“ mischte sich der Kapitän Cardon ins Gespräch. Widerwillig schlurte der Gistling davon.

„Da sind Sie in eine heikle Lage geraten“, fing der Kapitän gleich darauf an. „Es wird Ihnen nicht viel nützen, zu leugnen. Man wird Ihnen den Prozeß machen. Am besten wäre es schon, Sie blieben so lange als möglich krank. Mit Zeit ist manchmal viel gewonnen!“

Achilles Salmuth lächelte. Aber in seinem Herzen regten sich peinliche Gedanken immer be-

unruhigender. Es war zehn gegen eins zu wetten, daß man seiner Darstellung mit ungläubigen Gesichtern begegnete.

„Ich habe nichts zu leugnen, Herr Kapitän! Die Uhr fandte mir ein Verwundeter, den ich gerettet habe, aus dem Feldlazarett, weil meine eigene bei seiner Rettung durch einen Schuß getroffen wurde!“ berichtete er endlich.

Cardon zuckte die Achseln. Auch er war offenbar schon anderer, schlimmerer Meinung.

„Man wird es Ihnen so leicht nicht glauben!“ meinte er nach einer Pause verlegenen Nachdenkens.

Und er hatte natürlich Recht . . .

(Fortsetzung folgt.)

Chrentafel.

In den schweren Kämpfen an der Corvettohöhe war es, wo der Grenadier Kommando Przybilla aus Gorosdke, Kreis Gr. Strohitz, der 1. Kompanie eines Grenadier-Regiments, sich durch Unerschrockenheit und hingebende Kameradschaft auszeichnete.

Stundenlang hatten die Truppen im stärksten Trommelfeuer ausgehalten, jeden Augenblick den Angriff des Feindes erwartend. Ein Zurückweichen von Verwundeten am Tage war eine Unmöglichkeit, erst im Schutze der Nacht konnte dies geschehen. Der Unteroffizier Greilich, der Gruppenführer unseres Heiden, war im Laufe des Tages durch Granatschuß schwer verletzt worden. Der Gefreite Mosa und die Grenadiere Odon und Przybilla wollten ihren Unteroffizier zum Verbandsplass tragen. Ein Vorwärtstreten in dem völlig zerstörten Graben war unmöglich. Ohne zu zögern, frohen die Braven heraus aus dem Graben, um den Schwerverwundeten fortzutragen; da schlug in unmittelbarer Nähe eine Granate ein, die den Gefreiten Mosa und den Grenadier Odon auf der Stelle tötete. Ungeachtet der Gefahr schleppte Grenadier Przybilla seinen hilflosen Gruppenführer in ein Granatloch, um ihn nicht schußlos auf freiem Felde den Granatplittern und Schrapnells auszusetzen. Dann eilte er zu seinem Zugführer und holte andere Leute zur Unterstützung. Doch auch ein zweiter Versuch, den Schwerverletzten in Sicherheit zu bringen, scheiterte in dem starken Artilleriefeuer. Von seinem Zugführer befragt, ob er es noch einmal versuchen wolle, antwortete Przybilla in schlichten Worten: „Meinen Unteroffizier lasse ich nicht im Stich.“ Und dieses Mal glückte der schwierige lebensgefährliche Transport.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse schmückt jetzt die Brust des Tapferen.

Am 18. März 1915 ging im frühen Morgennebel eine Patrouille der 2. Kompanie des Jäger-Regiments Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schl.) Nr. 38 in Stärke von einem Unteroffizier und vier Mann gegen den Feind, um festzustellen, ob eine frisch ausgeworfene Sappe vom Feinde besetzt sei. Die Patrouille drang in die Sappe ein und verjagte die feindlichen Posten. Ein Mann der Patrouille (Wehrmann Chrostel) verhinderte durch wohlgezielte Schüsse das Anrücken feindlicher Verstärkungen.

Da der Nebel sich plötzlich teilte, mußte die Patrouille den weiteren Patrouillengang aufgeben und zog sich dann zum eigenen Graben zurück. Hier merkte man, daß der Wehrmann Chrostel fehlte. Der Nebel war unterdessen ganz verschwunden und die Morgen- sonne leuchtete hell über den Kreideboden der Cham-

pagne. Da hörte man Rufen vom feindlichen Graben her. Doch nicht wie sonstige übermütige Herausforderungen, nein, deutsche Hilferufe waren es.

Ein kurzer Schrei durchführte die Glieder der braven Patrouillengänger, dann stand bei allen fest: den holen wir! Der Brave, der sich für uns geopfert hat, wird nicht im Stich gelassen! Zwei Mann glitten zum Graben hinaus und vorsichtig jeden Grashalm ausnutzend, krochen sie vorwärts. Doch schon hatte sie der Gegner bemerkt und richtete sein rasendes Gewehrfeuer auf die beiden Wackeren. Es war vergebens. Beide mußten nach kurzer Strecke wieder umkehren. Jetzt erst recht aufmerksam geworden, hielt der Gegner nicht inne mit seinem Feuer. Jede Hilfe erschien ausgeschlossen. Da sprang der Jäger Jarczyk aus Ranken, Kreis Ratibor, aus dem Graben und ohne die feindlichen Geschosse zu achten, eilte er auf die Sappe zu, woher das Rufen kam. Hier hob er ohne Zaudern den schwerverwundeten Wehrmann Chrostel mit starken Armen auf und eilte zum eigenen Graben zurück, unbetrübt der Kugeln, die um ihn herumflogen. Zweimal brach er unter der schweren Last zusammen, aber immer wieder raffte er sich mit fast übermenschlicher Kraft auf und, von höherer Hand beschützt, erreichte der Brave glücklich den eigenen Graben.

Die Franzosen schienen auf einmal Vergnügen daran zu finden, Flaggen und ausgestopfte Soldaten vor ihrer Stellung aufzustellen. In einem Dezembermorgen prangte eine besonders schöne und große Fahne am französischen Drahtgitter. Dem Ersahreserwist Mitzberg aus Schimmerau, der erst im Oktober der 3. Kompanie des Grenadier-Regiments zugeteilt war, ließ es keine Ruhe, er mußte die Fahne holen. Rann war die Dunkelheit gekommen, so schlich Mitzberg sich mit Revolver und Dolch bewaffnet an den feindlichen Graben heran. Bis nach Mitternacht schauzten die Franzosen im Graben, dann gingen sie bis auf die ausgestellten Posten in ihre Unterstände. M., der mehrere Stunden auf der Erde gelegen hatte, kroch schnell noch ein Stück vor, riß die Fahne an sich und kehrte wohlbehalten damit zur Kompanie zurück . . .

Kurze Zeit darauf war bei der Frühlingsoffensive der Franzosen ein Hauptmann gefallen. Der Vater, der die Leiche des Sohnes in der heimatischen Erde begraben wollte, reiste unverzüglich an die Front ab, mußte jedoch unverrichteter Sache wieder heimkehren, da der tote nicht aufzufinden war. Mitzberg suchte, von zwei Mann begleitet, Nacht für Nacht, des heftigen Artilleriefeuers nicht achtend, das umliegenden Gelände ab. Er ruhte nicht, bis es ihm gelungen war, die Leiche des gefallenen Offiziers aufzufinden . . .

Einen besonders schönen Beweis kameradschaftlicher Aufopferung legte Mitzberg gelegentlich eines Sturmes auf eine feindliche Sappe ab. Die Franzosen hatten sich in einer Sappe bis auf 30 Meter herangearbeitet. Die Befestigung sollte aufgehoben werden. 28 Mann meldeten sich freiwillig, Mitzberg, der inzwischen zum Unteroffizier befördert war, war auch dabei. Der Angriff scheiterte jedoch an der überlegenen Zahl der Gegner. Trotz des heftigsten Infanterie- und Artilleriefeuers, das nun einsetzte, holte Mitzberg seine verwundeten Kameraden herein. Als er hörte, daß dicht vor dem feindlichen Drahtverhau der Grenadier Kräfer gefallen sei, kroch er noch einmal hinaus und brachte mit Aufbietung aller Kräfte den toten Kameraden zurück.

Als Lohn für seine Leistungen wurde ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Vom 20. September an begann das Trommelfeuer. Die ganze Stellung des Grenadier-Regiments, soweit das Auge reichte, war Tag für Tag, von früh bis abends in Qualm und Rauch gehüllt. Am 25. Sep-

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres gelangt die von uns den hiesigen Geschäften zum Verkauf überwiesene Butter ohne Einschränkung hinsichtlich des Steuerzettes zum Verkauf. Es kann jede Familie und einzelne Person gegen Vorlegung des Brotbuches wöchentlich 1/2 Pfund beanspruchen.

Waldenburg, den 16. Februar 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Der Gemeinde Ober Waldenburg ist ein Posten **Schweine-schmalz** überwiesen worden, welches von Freitag den 18. Februar 1916 ab in Mengen von einem halben Pfund zu 1,15 Mark auf der hiesigen Freibank zum Verkauf gelangt. Die Abgabe erfolgt an Haushaltungsvorstände (Familien) und einzelnstehende steuerpflichtige Personen, die mit einem Staatssteuerzettel bis höchstens zu 31 Mark veranlagt sind. Der Steuerzettel und das Brotbuch sind beim Ankauf mit vorzulegen.

Ober Waldenburg, den 17. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Pflichtfeuerwehr.

Montag den 21. Februar 1916, abends 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne Nr. 2 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 14. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinker.

Bekanntmachung für Neukendorf.

Zur Absendung von Liebesgaben an die Krieger aus hiesiger Gemeinde sind bei mir nachstehende Gaben eingegangen, wofür ich den Gebern herzlichen Dank ausspreche.

Neukendorf, den 25. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Speer.

Banot 18 Mk., C. Scharf 12 Mk., W. Scharf 10 Mk., Kern 6 Mk., W. Hühndorf 6 Mk., Emil Wähner 5 Mk., Hegel 5 Mk., G. Hühndorf 5 Mk., Knappe 5 Mk., S. Speer 5 Mk., Köppel 5 Mk., Gläster, F. Thamm je 4 Mk., Hein, A. Opitz, Bede, W. Ermlich, Strempel, Erdmann Wähner, C. Tischerich, A. Tischerich, Heinrich, P. Opitz, E. Fröhlich, A. Wieland, Schubert, Grieger, Speer, Hübner, K. Langer, Teichmann, Großmann, Beer, Puschmann, Kirsch, Herden je 3 Mk., Kunzler 2,50 Mk., Kunze, D. Hornig, G. Köhler, W. Schwarz, E. Jung, P. Scholz, Schide, Palmis, S. Gerttschke, A. Schubert, Blochowicz, Aug. Scharf, Hante, Albrich, Wunisch, Sauer, E. Küffer, Seidel, Beinlich, Klotte, Opitz, Werner, Schädel, S. Böhm, Haurante, Renner, C. Begerich, W. Dreßler, K. Köhler je 2 Mk., A. Fuchs, S. Seeliger, W. Speer, Broßig je 1,50 Mk., W. Kirsch, A. Baate, S. Hornig, G. Hoffmann, S. Berger, A. Bentur, Karoline Gärtner, Neugebauer, W. Seeliger, A. Ventscher, J. Kiering, Luise Tischerich, Eduard Seeliger, P. Kirsch, P. Haasler, Scholz, Hermann Fuchs, Vogt, Klose, Engel, Söffler, Weigang, Haade, Knauer, Teuber, Hähnisch, W. Scholz, Kolke, Böer, W. Haade, Klinkert, Weigang, G. Köhler, S. Wagner, A. Kappel, Böhm, A. Scholz, Klingberg, Otto, Tischerich, Kühn, Griefe, Conrad, Opitz, Kolke, Dierich, Kluge, Stache, Polte, Gebauer, Gölzmann, G. Hundt, F. Bräuer, Löff, Proß, A. Lemberg, Wettermann, G. Ventscher, A. Hartmann, A. Werner, S. Behomsky, Rogoll, S. Tischerich, Gütler, P. Klein, P. Hundt, F. Haasler, Ed. Urban, A. Grundmann, Stuchke, Kosi, Vogel, Lutz, Karisch, Herzog, J. Scholz je 1 Mk., Albrich, S. Hartmann, F. Bräuer, A. Bräuer, Grundmann je 75 Pfg., E. Häusler 55 Pfg., Renner, Kober, Blitsche, Schubert, Kohlmann, Kirchner, W. Wenzel, P. Wenzel, Feite, Hillmer, Hauptfleisch, Hechenleitner, S. Scholz, Langmann, Klein, A. Gärtner, Peder, Bräuer, Grieger, Tschowstky, Michael, P. Wagner, A. Gärtner, Rother, Barthel, Barthel jun., Hoffmann, A. Gärtner, Klinkert, Schmidt, Gölzrich, Päsler, Kuppelrecht, Nordheim, Olbrich, Spitzer, Kühne, A. Köppel, S. Köppel, Nier, Weisel, W. Müller, W. Kühn, S. Thamm, Ermlich, Schramm, Holz, Thiel, A. Gerttschke, Tischerich, B. Hübner, Kolke, Heinrich, A. Jung, Schmidt, P. Seeliger, Gernebrodt, Kühnel, Herrmann, Gatscher, S. Seeliger, W. Seeliger, Schiller, Kummer, Birke, Bodemann, Otto, Kühn, Schwierich, Neufel, Berger, Barth, Grundmann, Böer, Schöbel, Kramer, Pohl, Schreyer, Neugebauer, Liebelt, Minde, Zellmann, Wiesner, Hauße, Hörnig, Klant, W. Urban, Viller, Fiebig, Hundt, Hornig, Binder, Kummer, Wende, Polte, Neufel, Schäl, G. Vogt, Stegmann, Eich, Enge, Weidauer, Franz, Böhm, Winkler, Lüpelt, Blasche, Hartmann, J. Berger, Dreher, W. Werner, Häusler, Buchmann, Krain, A. Neumann, Ardel, Högel, Zechner, Weibel, Böting, Hoffmann, G. Scholz, W. Böer, Wegner, A. Böhm, S. Seeliger, Sturm, A. Opitz, Simon, Hofmann, Kinter, Brauner, Kinscher, Klinkert, Baudach, Krebs, D. Barthel, Neumann, Barth, Strempel, A. Jimpel, B. Jimpel, Pohl, Heidersbach, Stredenbach, Ritter, Gölzrich, W. Hoffmann, Kessel, P. Pelsner, A. Kegel, Schneider, Linke, Stiller, Päsler, Sendler, Kollensky je 50 Pfg., Klein, Mojer, Erler, Jelt je 40 Pfg., Stente, Karl Ludwig, Weiner, Bürgel, Fiebig, Langer, Gottwald, Püschel, Karisch, E. Seeliger, Kober, Gerttschke, Kahl, Schmidt, Leppert, Willner, Lehty, Albrich, Süßmann, Kaudewitz, Stief, Weigel, Jung, Just, M. Just, Keil, Dreßler, Jäkel, Stegmann, W. Groppietich, A. Kähler, Kirchner, Sempert, Pösgold, Barthel, Dinter, A. Polte, A. Küffer, A. Püschel, Kämmler, A. Kühn, E. Kähler, Brauß, Schubert, Erber, A. Renner, Hendriol, Wagner, Kasper, Anders, Scholz, Scholz, Scholz, Sendler je 30 Pfg., P. Neufel, Hörnig sen., Hörnig jun., Wilkis, Zimmer, A. Lüpelt, E. Lüpelt, S. Häffert je 25 Pfg., W. Scholz, Albrich, Hauße, Höhn, E. Scholz, Weichsel, Kahl, Koch, Linz, Kuhnert, Weidner, Kaulfuß, Böhm, Hoffmann, Paul Hofmann, Schwierich, Maffert, Scheuner, A. Groppietich, A. Haade, D. Tauch, A. Hartmann, A. Berger, A. Häusler, Hoffmann, Wittner, Stephan, Thamm, Dietrich, Bernhardt, Fels, Tenzer, Wunder, Hähnel, Pieschel, Hommel, Mose, Klose, Gühmann, Babsi, Rudolph, Kummer, Rentier Vogt je 20 Pfg., J. Böje, Springer je 15 Pfg., Maimwald, Stief, Küffer, Hermann, Werner je 10 Pfg. Ferner an Waren: Steiger Zwienen 1 Hemd, 1 Unterhose, 1 Paar Pulswärmer, 50 Stück Zigarren. Kaufmann Hillmann 200 Stück Zigarren, 500 Stück Zigaretten. Kaufmann Urban 50 Stück Zigarren.

Bergmann, 40 Jahre alt, sucht mit älterem Fräulein zwecks Heirat in Verbindung zu treten. Witwe mit 1 Kind nicht ausgeschlossen. Gest. Offert. mit Bild, welches sofort zurückgesandt wird, unter **A. 16** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Testamente,

Inventarien, Bittgesuche und Verträge aller Art, Klagen, Zahlungsbegehre, sowie alle anderen Eingaben fertigt korrekt und sachgemäß

Manser,

erster Volksanwalt am Orte, Sonnenplatz Nr. 5, Haltestelle d. elektr. Straßenbahn.

Ein deutliches Feldlazarett in Rußland (Genezungsheim) bittet für die genesenden Feldgrauen um gütige Ueberlassung von

Schlittschuhen und Büchern.

Freundliche Spenden bittet man im **Liebesgaben-Bureau Waldenburg (Rathaus)** abgeben zu wollen.

Wer lernt junges Mädchen in den Nachmittagsstunden schneiden? Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Backen,

auch Stroh, jedes Quantum, selbst in den kleinsten Mengen, kauft zu Höchstpreisen

Carl Krister, Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schl.

Gasthaus

zu pachten gesucht. Kauf nicht ausgeschlossen. Fabrik- oder Militärfantime bevorzugt. Off. unter **A. 14** in die Exped. d. Bl.

Ein Rollwagen

ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Kinderrwagen und Kommode zu verk. Scheuerstr. 2, b. Rose.

Suche für meinen Sohn, welcher Eltern die Schule verläßt, eine Stelle in kaufmännischem Kontor. Offerten unter **A. K.** in die Expedition d. Bl.

Tüchtig. Agent

zum Abschluß von Unfall- und Haftpflichtversicherungen, besonders in Bäder- und Fleischerkreisen, per sofort gesucht. Bewerbungen unter **A. 17** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Einem Schuhmacher-Gesellen i. H. Niepel, Neu Salzbr. 43.

Kutscher,

zuverlässig und nüchtern, guter Pferdepfleger, zum sofortigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein Bäckerlehrling und ein Laufbursche

können sich melden. Adolph's Bäckerei, Waldenburg, Charlottenbr. Str. 1.

Ein Knabe

mit guten Schulkennntnissen findet vom 3. April 1916 an Gelegenheit zur Ausbildung für das Schreibfach im Bureau der Gemeindeverwaltungen zu Langwaltersdorf.

Ein Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren für alle häusl. Arbeiten per 1. April sucht Frau Kaufm. Emmy Herfort, Gartenstraße 26.

Werkstatt mit Wohnung

bald zu vermieten, event. auch geteilt Lüpferstraße 1.

Stube und Küche ist 1. April zu beziehen. Zu erfragen bei Leopold, Wrangelsstraße 5.

Zwei 2st. Zimmer und 1 Küche bald zu verm. Albertstraße Nr. 7, bei Frau Häusler.

Stube und Küche bald oder 1. April 3. bez. Kristerstr. 4a.

Von eben eingetroffener Waggonladung

Apfelsinen

empfehle ich

ffst. süße, vollsaftige, reife Früchte, per Duzend Mk. 1,10 bis 1,40.

Blut-Orangen,

per Duzend Mk. 1,10 bis 1,60.

== Zitronen, ==

per Duzend 90 Pfg.,

alles mit 4 Prozent Rabatt.

Friedrich Kammel.

Frische Seefische empfiehlt Franz Koch

Wer gegen Epilepsie (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. 4 gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, Q. m. b. H. in Jessen 249 Post Gassen.

Stube u. Küche veränderungs- halber zu verm. u. April zu bez. Wrangelsstr. 7, bei R. Bartsch.

Eine Stube bald oder später zu beziehen Kirchstraße 6.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Lüpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Tr., 2. April 3. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen Sandstraße 2a, III links.

Unständiges Logis bald zu verg. Friedländer Str. 13.

Mist. Studentkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

2 einz. Stuben bald zu bez. Ob. Waldenburg, Kirchstr. 37.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Landwehr-Kameradenverein Ober Waldenburg.

Sonntag den 20. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr:

General-Appell

im Vereinslokal. Tages-Ordnung:

Unter anderem: Erstattung des Jahres-, Kassen- und Revisionsberichts.

Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Freitag den 18. Februar 1916:

Zum ersten Male!

Mit neuer, prachtvoller Ausstattung!

Der liebe Augustin.

Anfang 8 Uhr. Fahrtverbindung.



Nur noch heute Donnerstag:

Das

Tagebuch Collin's.

Spielplan von Freitag den 18. bis Donnerstag den 24. Februar 1916:

Täglich! Der mit größter Spannung erwartete und ganz bedeutend große

Fern Andra-Film!

Aus der allernuesten Serie an Breslau anschließend:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,

mit Fern Andra,

der weltberühmten Frauenschönheit.

Gesellschaftsdrama in 4 Aufzügen nach dem gleichnamigen Roman von Fern Andra.

Für den Film bearbeitet und in der Hauptrolle dargestellt von Fern Andra.

Die Verlobten.

Ein glänzendes Lustspiel in 2 Akten, das wahre Lachsalven erregt.

U.-U.-National-Kriegsbericht und Beiprogramm.

Jeder 25. Besucher erhält als Prämie ein Freibillet.

Anfang Wochentags 6 Uhr. — Sonntags 4 Uhr.

Lichtspiele bereiten: Es ist hinreichend bekannt, das das Uniontheater das größte und vornehmste an Lage ist. Es werden keine unklaren, sondern nur haarsträubende, völlig filmreife Bilder gezeigt, welche mit den ersten Kinobildern Deutschlands konkurrieren können.

Die Regitation wird von einem Fachmann vornehm und sachgemäß behandelt, ebenso Musik.

Zur gefälligen Kenntnis! Es liegt uns vollständig fern mit obigen Worten, auch nur irgend an eine Konkurrenz zu denken, sei sie nun größer oder kleiner. Wir behaupten damit nur die Wahrheit, denn das Recht steht jedem Geschäftsmann zu, seine Erzeugnisse dem weiten Publikum zu empfehlen. Wie da von einer Gefährdung gesprochen werden kann, ist wohl jedem ein Rätsel. Wir weisen also diesen wirklich häufigen Angriff energisch zurück und erklären, uns auf weitere Erörterungen nicht einzulassen.